

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Inskribiertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 17.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 20. Januar 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Rund um die Woche.

[Wer die Wahl hat...]

Wer die Wahl hat, hat die Qual, das ist eine alte Geschichte. Von der Hauptwahl ist außer den Sozialdemokraten niemand so recht befriedigt, und jetzt bei den Stichwahlen ist das Ziel vielfach nicht, selber möglichst kleine Verluste zu erleiden, sondern, dem Gegner möglichst große Verluste beizubringen. Vergeblich hat die Regierung versucht, in einer Besprechung mit verschiedenen Parteiführern, an der von der Regierung die Herren Staatssekretär Dr. Delbrück, Unterstaatssekretär Bahnschaffe und Ministerialdirektor Dr. Grawert teilnahmen, eine einheitliche Front der bürgerlichen Parteien herzustellen. So wird denn auch die Stichwahl für viele wieder zur Qual.

In Frankreich hat dem Präsidenten der Republik die Aufgabe obgelegen, einen neuen Mann mit der Bildung des französischen Ministeriums zu betrauen. Mit den einzelnen Ressortchefs hat es nichts zu tun; die Wahl von sich aus der Ministerpräsident. Das kann zur Qual werden, wenn einer nach dem anderen abgeht. Diesmal aber ist es wirklich ein „großes“ Ministerium geworden, ein Ministerium der politischen Verhältnisse, denn sogar zwei ehemalige Ministerpräsidenten sitzen darin. Die Franzosen sind wenigstens — vorläufig — sehr zufrieden. Nur die Armee hat keine rechte Veranlassung dazu. Sie hat jetzt innerhalb 12 Monaten schon den fünften Kriegsminister erhalten! Und zwar diesmal wieder einen Zivilisten, den sozialistischen Rechtsanwalt Millerand.

Ein kleiner französisch-italienischer Zwischenfall in dieser Woche: die Italiener haben einen Marceller Postdampfer, weil die an Bord befindlichen Flugzeuge Kriegsgegenstände seien, zwangsweise eingeschleppt und die Apparate konfisziert. Man wird sich aber wieder in aller Freundschaft einigen. Wir haben sogar den Verdacht, daß die Wahl, von den Italienern totgeschwiegen oder von ihnen konfisziert zu werden, für die französischen Flieger, die sich von der Türkei anwerben lassen, gar kein Kopfzerbrechen ist und daß sie — schon vor der Landung in Tunis den Italienern einen kleinen Bink gaben, daß man sie gefälligst konfiszieren möge. Zahlen müssen die Türken doch auf alle Fälle einen Vorschuß, und den hat man dann in der Türkei, wenn man „höherer Gewalt“ weichen muß. Dieser und merkwürdigerweise sämtliche französischen Flugzeuge, ob sie nun über Ägypten oder über Tunis in das türkische Lager von Tripolis kommen sollten, konfisziert worden. Und merkwürdigerweise kommt kein Flieger auf den naheliegenden Gedanken, bei dem Fickeln eines italienischen Kriegsschiffes einfach auf und davon zu fliegen, sondern die Herren bleiben bei einer klaren guten Vorahnung in der Kasse und begnügen sich damit, daß ihre Diplomaten nachher formellen Protest einlegen.

In der Prinz-Albrecht- und in der Leipzigerstraße zu Berlin hatte man neue Landtagspräsidenten zu wählen, und das war hüben wie drüben der Mehrheit sehr schmerzhaft, denn Freiherr v. Manteuffel im Herrenhaus und Präsident Jordan v. Kröcher im Abgeordnetenhaus waren den Jüngern im Laufe der Jahre ganz aus der Zeit gewachsen. Der eine, der dem Herrenhaus präsierte, schied aus Gesundheitsrücksichten vom Amt; der andere, im Hause der Abgeordneten, aus tiefer politischer Ermüdung. Die Beiden haben sich arg gewandelt. Dem alten Herrn v. Kröcher waren die Auseinandersetzungen mit der Opposition, die es früher in der preussischen Kammer nicht gegeben hatte, zuletzt ein körperlicher Schmerz gewesen. Nun ist ein Mann über Bord. Aber das Schiff geht weiter seinen Lauf. Die politische Geschichte vollzieht sich immer in Wellenbewegungen. Das ist so konstante Abgeordnetenhaus hatte in den letzten Jahren eine demokratische Mehrheit — und zwar unter demselben Wahlrecht wie heute. Herr v. Kröcher hielt langjammer jene Zeit wieder heraufzudämmern. Andere bezweifeln es.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten und der preussische Handelsminister machen in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß es bis jetzt noch nicht in ausreichendem Maße gelungen sei, die ungeeigneten und unzuverlässigen Elemente aus dem Stande der Bauunternehmer und Bauleiter zu entfernen. Die Zahl der Fälle, in denen die Aberkennung ihrer Befugnisse rechtskräftig ausgesprochen worden sei, sei verhältnismäßig gering. Wenn dies auch zum Teil keine Erklärung darin finde, daß die in Betracht kommenden Unternehmer der polizeilichen Aufforderung zur freiwilligen Einstellung des Gewerbebetriebes in zahlreichen Fällen nachkommen oder kurz vor der Einstellung eines gegen sie zu richtenden Verfahrens an einen anderen Ort verziehen, so bleibe doch der Eindruck bestehen, daß von den Polizeibehörden, namentlich der größeren und großen Städte, die Reinigung des Baunternehmens im allgemeinen noch nachdrücklicher betrieben werden müsse, wenn die Absichten des Gesetzes erreicht werden sollten. U. a. werde es geboten sein, daß die Polizeibehörden bezüglich derjenigen

Personen, deren Geschäftsbetrieb in bautechnischer, wirtschaftlicher oder moralischer Hinsicht Anlaß zu Bedenken gegeben hat, fortlaufend Aufzeichnungen über die Tatsachen führen, die gegen ihre Zuverlässigkeit sprechen, und den Bauarbeiten dieser Personen jederzeit besondere Aufmerksamkeit widmen, damit erforderlichenfalls ohne Verzug das Verfahren auf Unterlegung des Gewerbebetriebes eingeleitet werden könne. Bei neuansiehenden Unternehmern sollen sich die Polizeibehörden, ohne dadurch die Erledigung der von jenen vorgelegten oder unterzeichneten Baugepläne aufzuhalten, eingehend über ihre Zuverlässigkeit unterrichten und sich dabei nicht auf die Anfrage bei der Ortspolizeibehörde des Geburtsorts beschränken, sondern auch feststellen, ob etwa am letzten Wohnort des Unternehmers Tatsachen bekannt geworden sind, die ein polizeiliches Eingreifen oder doch eine besonders sorgfältige Überwachung seiner Bauausführungen und seines Geschäftsbetriebes nötig machen. Von jeder rechtskräftig erfolgten Gewerbeaberkennung soll der Landwerkskammer und den beteiligten Innungen Mitteilung gemacht werden, ebenso auch dafür gesorgt werden, daß ihre Bekanntgabe in der Presse erfolgt.

Der frühere Staatssekretär des Innern und jetzige bürgerliche Wahlkandidat im Kreise Bielefeld Graf Posadowsky sprach in Jena vor einer bürgerlichen Wählerversammlung über die politische Lage. Graf Posadowsky beklagte die Zersplitterung der Parteien in kleine und kleinste Fraktionen, beklagte die Schwächung des bürgerlichen Liberalismus durch die Sozialdemokratie und kam zu dem Schluß, daß wir neben der konservativen eine einflussreiche liberale Partei brauchen. In bezug auf die äußere Politik meinte der Redner, Deutschland dürfe den Versuch nie aufgeben, mit Frankreich, namentlich nachdem der Marokkhandel als beendet anzusehen ist, auf einen gewissen Zustand der Verständigung zu gelangen. Auch ein freundschaftliches Verhältnis zu England sei notwendig. Aber die ganze Welt müsse wissen, daß das deutsche Volk bereit ist, wenn es sich um Existenzfragen handelt, sein Hab und Gut, seinen letzten Mann einzusetzen.

Italien.

Italienische Infanterie und Pioniere wurden bei der Oase Gargarech in Tripolitänien von Arabern und Türken angegriffen. Es entspann sich ein stundenlangender Kampf, bei dem schließlich die Italiener Sieger blieben. Am Abend zogen sich die Araber und Türken zurück und die italienischen Pioniere warfen ungestört Befestigungsgräben auf.

London, 19. Jan. Der Kanariddampfer „Berio“ stieß auf der Höhe von Swansea mit einem unbekannten Dampfer zusammen, der mit seiner auf elf Mann gekürzten Mannschaft unterging.

Persien.

Der ehemalige Schah Mohammed Ali hat an den Regenten in Teheran eine Depesche folgenden Inhalts geschickt: „Festsetzt den Vachtlernen, Ministern und Abgeordneten, daß sie das Land in Ruhe lassen sollen. Genug des Blutes. Sie sollen mir helfen kommen. Sie glauben, daß ich mich fürchte. Bis zum letzten Blutstropfen werde ich für meinen Thron kämpfen.“ — Rußland besetzte Mesched mit 2000 Soldaten.

China.

Die Abdankung der Dynastie ist in allen Einzelheiten geregelt. Im Peking Kaiserpalast fand eine Konferenz von acht Mongolenfürsten der inneren Mongolei mit den Prinzen der kaiserlichen Familie statt, um das bei der Abdankung einzuschlagende Verfahren zu erörtern. Es sollen zwei Edikte erlassen werden. In dem ersten Edikt soll Yuan-Schikai Vollmacht zur Bildung einer republikanischen Regierung erhalten. Yuan-Schikai wird annehmen. Der Kaiser dankt ab. In dem zweiten Edikt wird bestimmt, daß der Kaiser den Titel „Mandchukaiser“ weiterführt, sich aber nicht „Kaiser von China“ nennen darf. Der Hof erhält eine jährliche Pension von fünf Millionen Taels. Die Konferenz der Delegierten aus 17 Provinzen, die jetzt in Peking versammelt ist, wird Yuan-Schikai zum Präsidenten erwählen, während Dr. Sun-Yatzen zurücktreten will. Nach der Abdankung des Hofes will Sun-Yatzen nach Peking kommen, um mit Yuan-Schikai über die Bildung einer neuen Regierung zu beraten. Eine Anzahl republikanischer Führer hält daran fest, daß Sun-Yatzen Präsident werden soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung von Nordorf beabsichtigt die Namensänderung von Nordorf in Neudorf.

Paris, 19. Jan. Hier herrscht große Mißstimmung darüber, daß außer einem französischen Dampfer auch der nach Tunis bestimmte Postdampfer, der türkische Krankenpfleger an Bord hatte, von den Italienern angegriffen wurde.

Madrid, 19. Jan. Der oberste Gerichtshof in Madrid hat die Aufhebung der Beschlagnahme der Güter Ferrers verfügt.

Konstantinopel, 19. Jan. Die türkische Deputiertenkammer ist aufgelöst worden.

New York, 19. Jan. Die Zeitschrift „Outlook“ bringt einen Artikel des deutschen Votschafters über die Marokko-

Hof- und Personalmeldungen.

Die Vaten des jüngsten Kronprinzensohnes, dessen Taufe am 28. Januar stattfindet, sind: der Kaiser, die Kaiserin, Großherzogin-Mutter Anastasia von Medlenburg-Schwerin, Großherzog von Medlenburg-Schwerin, Prinzessin August Wilhelm von Preußen, Prinz Joachim von Preußen, Kaiserin Alexandra Feodorowna von Rußland, Königin Margherita von Italien, König von Großbritannien und Irland, König von Sachsen, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, Regent des Herzogtums Braunschweig, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, Prinzessin Reuß XVIII., Herzogin zu Mecklenburg, Erbkönig Franz Ferdinand von Österreich, Generalmajor und General à la suite seiner Majestät des Kaisers und Königs von Montard, Oberst a. D. v. Oppen. — Das sind im ganzen sechzehn Vaten.

Die Besserung im Befinden der Königin Wilhelmina von Holland hält an. Der Hof weigert sich, vorläufig nähere Mitteilungen zu machen. Allgemein nimmt man an, daß auch die Kräfte augenblicklich nicht in der Lage sind, eine positive amtliche Mitteilung zu unterzeichnen, und daß sich daraus das amtliche Schweigen erklärt. Die Königin erledigt die dringenden Regierungsgeschäfte, bleibt aber unter sorgfältigster ärztlicher Pflege.

Der österreichische Erbkönig-Prinz Franz Ferdinand wird mit seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, am 27. Januar zu zweitägigem Aufenthalt in Berlin eintreffen, um an der Geburtstagsfeier des Deutschen Kaisers teilzunehmen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

Die englische Arbeiter-Generalstreik immer wahrscheinlicher. Bei der Abstimmung der Arbeiter über den Streik haben 445 801 für, gegen den Streik 115 921 Arbeiter gestimmt. Da nur eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich war, wird die allgemeine Arbeitseinstellung in der Kohlenindustrie am 1. März erfolgen, falls es bis dahin nicht noch zu einem Vergleich kommt. Der Vorsitzende des Arbeiterverbandes Enoch Edwards erklärte allerdings, er hoffe, daß beide Parteien im Interesse des allgemeinen Wohls zu einer Einigung kommen würden, ohne den Bergbau lahmzulegen, was Armut und Elend im Gefolge haben würde.

„Die Tochter der Luft“.

Die 1870 französische Kriegsgefangene entwichen sein sollen. Nun soll sich auch hinter dem angeblichen Selbstmordversuch des wegen Spionage in Glatz internierten englischen Offiziers Trench ein Fluchtversuch verbergen, den der Engländer dem fälschlich aus der gleichen Festung entwichenen französischen Hauptmann Luz nachmachen wollte. Jedenfalls geben die Vorkommnisse erneuten Anlaß, allerlei Erinnerungen an Fluchtgeschichten kriegsgefangener Franzosen in den Jahren 1870 und 1871 auszugraben. So wird in der ausländischen Presse folgende Anekdote aufgeführt: „Im November 1870 war in einer deutschen, ganz in der Nähe der russischen Grenze gelegenen Festung eine Anzahl französischer Soldaten interniert. Als dann die Karnevalszeit kam, fragten sich die Gefangenen, ob sie aus dieser fideles Zeit nicht in irgendeiner Weise zur Ausführung eines schon lange vorher durchdachten Fluchtplanes Nutzen ziehen könnten. Sie erbaten und erhielten von dem gütigen Festungskommandanten die Erlaubnis, eine Kaskematte zu einer Bühne herzurichten und dort ein Pantomimstück aufzuführen. Nun machten sie sich sofort an die Arbeit und verwandelten die Kaskematte in ein Theater mit Bühne, Vorhang, Kulissen usw.; hinter den Kulissen aber bohrten sie heimlich ein Loch durch die dicke Mauer, und dieses Loch führte direkt in den Festungsgraben. Die von zwei Gefangenen geschriebene Komödie, die zur Aufführung bestimmt war, wurde dem Festungskommandanten zur Beurteilung vorgelegt und bestand die Prüfung sehr gut; sie führte den Titel: „Die Tochter der Luft“. Dem Kommandanten war beim Lesen nur eines aufgefallen: die Schauspieler sollten alle mit einem Tornister auftreten; schließlich ließ er aber auch diese Anweisung des Autors durchgehen, und die erste Aufführung der „Tochter der Luft“ wurde angefündigt. Zur festgesetzten Stunde wurde eine Schildwache vor den Vorhang gestellt, mit der bestimmten Befehls, nur die Personen, die die Lösung: „Tochter der Luft“ wählten, passieren zu lassen. Bänklisch erschienen die Schauspieler mit dem Tornister auf dem Rücken, um sich hinter die Kulissen zu begeben. Die Zuschauer warteten nun auf den Beginn der Vorstellung. Es verging eine Viertelstunde, es verging eine halbe Stunde, aber auf der Bühne blieb alles unheimlich still; nichts Gutes ahnend, eilen die Zuschauer plötzlich auf die Bühnenstrasse. Der Streich war gelungen; die Bühne war ganz leer. Die Schauspieler waren durch das Loch in der Mauer hindurchgeschlüpft und hatten die russische Grenze überschritten.“

Das Dildröckchen klingt ja ganz nett, aber wenn man für seine Tatsächlichkeit Beweise suchen wollte, so würde man wahrscheinlich eben nichts anderes als — Luft greifen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. und 22. Januar.
Sonnenaufgang 8¹¹ (8²⁰) | Mondaufgang 9³⁰ B. (9⁴⁰) B.
Sonnenuntergang 4²¹ (4²⁰) | Monduntergang 6¹⁰ B. (4⁴⁰) B.
21. Jan.: 1793 Hinrichtung Ludwigs XVI. von Frankreich.
— 1804 Maler Moritz v. Schwind in Wien geb. — 1811 Lust-
spielautor Heinrich Heine in Leipzig geb. — 1815 Dichter
Mathias Claudius in Hamburg gest. — 1861 Komponist Albert
Borhing in Berlin gest. — 1872 Dichter Franz Grillparzer in
Wien gest. — 1902 Schriftsteller Ernst Bachert in Berlin gest.
22. Jan.: 1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing in Kamenz
geb. — 1775 Französischer Physiker André Ampère in Lyon geb.
— 1788 Englischer Dichter George Byron in London geb. — 1820
Dichter Hermann Ring in Lindau geb. — 1849 Schwedischer
Dichter August Strindberg in Stockholm geb. — 1901 Königin
Victoria von England in Osborne gest.

Geratene Zeitbilder. (Die Kälte.) Dies ist ein
Winter, den ich li-be, — von Särat und Korn! Fürwahr,
ich schreibe — ein Liedlein gern zu seinen Ehren, — wenn
mir die Finger nicht erfroren wären. — Die frohen Nord-
pollstürme ralen, — Eisgassen hängen an den Risen, — ge-
fühllos starren alle Glieder, — und aus den Augen rollen
Tränen nieder. — Ihr Menschen habt kein Recht zu großen,
— ihr habt es selbst zu haben wollen, — euch tat in den
Desembertagen — die milde Bitterung so nicht bezaugen. —
Ihr habt den Winter unterschätzt — und habt sie viel zu
früh verachtet — die guten, warmen Wollkleider, — jetzt
schüttet ihr natürlich wie die Schneider. — Drum gebe jeder
hin und löse — sie wieder ein und sei nicht böse, — im
Gegenteil, sei frohen Mutes; — denn auch die raube Kälte
hat ihr Gutes. — Fragt die Verbrecher von Vaganten, — ob
sie der Winter nicht erfreut! — Dort nämlich hielt das
Schwurgericht — vor Kälte neulich keine Sitzung nicht. —
Dies menschliche Verfahren ehrt — Vaganten und ist nach-
ahmenswert; — denn nichts ist eine größere Pein, — als kalten
Richtern anvertraut zu sein. — Doch leider muß im all-
gemeinen — das Beispiel undurchführbar scheinen, — weil
die Justiz auf diese Weise — abweichen könnte von dem
alten Gleiße. — Ein Mittel gibt's, um auch am kalten —
Gerichtstag Sitzung abzuhalten; — Kaut! Kohlen oder
Antrozit — und belast nur gut den Sitzungssaal damit!

*** Zur Berufswahl.** Zu Ostern steht wiederum eine
große Zahl von jungen Leuten mit ihrer Entlassung
aus der Schule vor der wichtigen Lebensfrage der Berufs-
wahl. Sehr mit Unrecht wird nun hie und da noch
von der Ergreifung eines Handwerks Abstand genommen
in dem Glauben, das Handwerk habe keine Zukunft
mehr. Wenn auch einzelne Handwerkszweige durch die
Industrie zurückgedrängt worden sind, so haben sich
dafür wieder andere durch die moderne Entwicklung
gegen früher sehr gehoben, es hat sich eine Reihe von
neuen Handwerkszweigen gebildet und sind in bester
Entwicklung begriffen. Dadurch, daß sich das Handwerk
den durch die moderne Technik veränderten Verhältnissen
anzupassen verstanden hat, wird es stets den ihm ge-
bührenden Platz zu behaupten wissen, umso mehr, als
es eine Reihe von Gewerben gibt, in denen die individuelle
handwerksmäßige Tätigkeit niemals durch schablonen-
mäßige Fabrikproduktion ersetzbar ist. Hiernach bietet
das Handwerk nach wie vor jedem, der dazu Neigung,
Veranlagung und ernstes Streben mitbringt, ein befrie-
digendes Auskommen und mindestens ebenbürtige Aus-
sichten auf einen reichlichen Verdienst, die selbst zur Er-
werbung von Wohlstand, wie jeder andere Beruf auch.
Die Zugehörigkeit zahlreicher angesehener Handwerker
zu Reichstag, Landtag, Gemeindevertretung und anderen
öffentlichen Körperschaften beweist weiter, welches berech-
tigte Ansehen das Handwerk überall genießt. Das
Handwerk zerfällt in soviel Zweige, daß es jedem, der
Neigung und Anlage für technisch-praktische Betätigung
hat, möglich ist, ein ihm zusagendes Tätigkeitsgebiet zu
finden. Die Ergreifung eines Handwerks ist zudem
nicht mit besonderen Aufwendungen verbunden, denn
die 3-jährige, in einigen wenigen Handwerkszweigen

4-jährige Lehrzeit, erfordert in der Regel nur verhältnis-
mäßig geringe Kosten, in vielen Gewerben wird sogar
schon während der Lehrzeit ein wenn auch geringer Lohn
gezahlt. Hierin unterscheidet sich das Handwerk vorteil-
haft von vielen Berufen mit hohen Ausbildungskosten,
z. B. den akademischen, die z. T. fast durchweg stark
überfüllt sind und deshalb trotz ihrer sehr hohen Aus-
bildungskosten zurzeit auch schlechte Aussichten bieten.

Sachsenburg, 20. Januar. In den neuen preussischen
Etat der Eisenbahnerverwaltung sind für Erweiterung der
Eisenanlagen auf dem hiesigen Bahnhof 64000 Mark
eingestellt.

Marienberg, 19. Januar. Die Feststellung des Er-
gebnisses der Reichstagswahl vom 20. Januar d. Js.
im 5. nass. Wahlkreis wird Mittwoch, den 24. Januar
1912, nachmittags 2^{1/2} Uhr, im Sitzungssaal des
Königlichen Landratsamtes zu Marienberg vorgenommen
werden.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 18. Januar. Der von
der Staatsregierung angeregten Jugendschutzbewegung
ist man auch in unserem Kreise näher getreten. Vor
Weihnachten hat in Erbach eine Beratung stattgefunden,
an der unter dem Vorsitz des Königl. Landrats u. a.
teilnahmen: der Kreisarzt, die drei Kreisschulinspektoren,
eine Anzahl Pfarrer, Lehrer und Bürgermeister, Vertreter
der Gewerkschaften und der Turnerschaft. Man einigte
sich nach langen Verhandlungen endlich dahin, einen 26-
gliedrigen Kreisausschuß für Jugendschutz zu bilden.
Die Vertreter der Lehrerschaft werden von den Lehrer-
vereinen gewählt, und zwar sollen von jedem Verein
drei Vertreter, im ganzen also neun Lehrer, in den
Ausschuß entsandt werden. Hoffentlich bleibt es in dieser
Angelegenheit nicht beim „Raten“, sondern es kommt auch
zum „Taten“. Viel scheint, nach den Erfahrungen in
anderen Kreisen zu urteilen, bei dieser staatlichen Fürsorge
für die Jugend nicht herauszukommen. (Wiesb. Ztbl.)

Gerdorf, 18. Januar. In dem Basaltsteinbruch „Hohen-
selbachkopf“ ereignete sich ein trauriger Unglücksfall. Die zu-
sammengesackerten Gesteinsmassen mußten mittels Dynamit
auseinander gesprengt werden. Wie es nun scheint, ist
eine Patrone nicht explodiert. Als nun später zwei
Arbeiter mit dem Bearbeiten und Aufladen der Steine
beschäftigt waren, wurde wahrscheinlich die nicht losge-
gangene Patrone von der Hade des einen Arbeiters
getroffen und so zur Explosion gebracht. Dem Arbeiter
wurde der Unterleib zerfetzt, desgleichen die Augen
schwer verletzt. Er wurde nach Daaden ins Krankenhaus
gebracht. Der andere Arbeiter kam mit geringen Ver-
letzungen an den Beinen davon.

Rassau, 18. Januar. In der gestrigen Sitzung des
Gläubiger-Ausschusses im Konkurs des Borschuß- und
Kreditvereins ist berichtet worden, daß, nachdem die
Vereinsmitglieder bis auf einen kleinen Teil freiwillige
Beiträge in der Mindesthöhe von 100 Mk. gezeichnet
und die Gläubiger fünfzig Prozent ihrer Forderungen
nachgelassen haben, der Zwangsvergleich beim Amtsgericht
beantragt werden kann. Ein dahingehender Beschluß wurde
gefaßt. Ferner wurde beschlossen, die Mitglieder, die
sich hartnäckig weigern, den freiwilligen Beitrag von
100 Mk. zu entrichten, auf die höhere Summe von
300 Mk. gerichtlich einzulagen.

Höchst, 18. Januar. Das „Höchster Kreisblatt“ meldet
folgende Wahlkuriosa. In Unterliederbach erschien am
Wahltag eine Frau, um für ihren Mann den Stim-
mzettel abzugeben. Als ihr klar gemacht wurde, daß ginge
nicht und ihr Mann müsse selber kommen, meinte sie:
„Das gibl's nit, der wül d' Brühne wähle! Hier is 'n

annern Zettel!“ — In einem anderen Ort trat der im
ganzen Taunus bekannte „Kapellmeister“ aus S. an
den Wahltag, gab sein Wahllorenz ob und sagte:
„Wenn jeder so wählt, wie ich, dann wird's richtig!“
Nach kurzer Zeit kam er wieder und wollte seinen Stim-
mzettel wieder haben, denn er habe, wie er jetzt sehe,
keinen Stimmzettel, sondern einen anderen Notizzettel
in den blauen Umschlag gesteckt, den er nötig gebrauche.
Leider konnte ihm vorerst sein Wunsch nicht erfüllt
werden, aber am Abend fand man, daß der irrtümlich
abgegebene Zettel nur die Worte enthielt: „Nach der
Heimat möcht ich wieder.“ Jetzt hat der gute Kapell-
meister wegen seiner „richtigen“ Wahl viel Lz und Spott
auszuhalten.

Nah und fern.

O Neue Opfer der Kälte und des Wintersports. Bei
dem anhaltenden starken Frostwetter und der dadurch be-
günstigten Möglichkeit des Weiterbetriebs des Winter-
sports wird die Zahl der Opfer des letzteren natürlich
immer größer, ebenso auch die Reihe derer, die der großen
Kälte erliegen. Folgende neue diesbezügliche Meldungen
liegen vor:

Duisburg, 19. Jan. Hier und in der nächsten Um-
gebung sind nicht weniger als drei Knaben, darunter zwei
Brüder, auf dem Eise des Überschwemmungsgebietes ein-
gebrochen und ertrunken.

Recklinghausen, 19. Jan. Beim Überspringen eines
gefrorenen Wasserlaufs brachen zwei sieben- und
achtjährige Brüder, Söhne eines Arbeiters, ein und er-
tranken.

Düsseldorf, 19. Jan. Beim Eislaufen brachen drei
Knaben ein, zwei von ihnen ertranken.

München, 19. Jan. In Bernried sind zwei Knechte
auf dem Heimwege erfroren.

Münsterberg, 19. Jan. Der Redakteur Leonhardt
aus Seimbrechts (Oberfranken) ist beim Rodeln schwer
verunglückt.

Bilfen, 19. Jan. Auf einem hiesigen Eislaufplatz
stürzte der zwanzigjährige Beamte Jung und blieb mit
zertrümmerter Schädeldecke liegen.

Innsbruck, 19. Jan. Eine Lawine, die in einer
Ortschaft in den Etschischen Alpen, nahe Bardonecchia,
niedergesunken ist, hat sechs Wohnhäuser vollständig ver-
schüttet. 10 Personen verunglückten dabei.

O Tod durch die Gruel des Kinosfilms. In einem
Kinematographen-Theater in Würzburg wurde ein Film
vorgeführt, auf dem der Teufel mit all seinen höllischen
Künsten gezeigt war. Eine unter den Zuschauern befind-
liche 24-jährige Dame regte sich darüber derart auf, daß
sie nach Beendigung der Vorstellung unmittelbar vor dem
Lokal vom Schlag getroffen wurde und tot zusammen-
stürzte.

O Für 18000 Mark Bier eingefroren. Bei dem
Dorfe Streitberg an der Spree oberhalb der Stadt
Fürstentum ist eine Schiffsladung eingefroren. Der be-
treffende Lastdampfer war auf der Fahrt von Breslau
nach Berlin, um für 18000 Mark Gerstenlast dorthin
zu bringen. Als der starke Frost die Weiterfahrt auf der
Spree unmöglich machte, verfuhr man, das Bier mit der
Bahn nach seinem Bestimmungsort zu schaffen. Da aber
bis zur Eisenbahn ein längerer Landweg zurückzulegen ist,
würde das Bier in den Fässern gefrieren oder doch so
durch die Kälte leiden, daß es unbrauchbar würde. So
gut es geht, sucht man nun die Kabinenräume des Dampfers
zu heizen, um die kostbare Ladung vor dem Verderben zu
schützen.

O Wertvoller Altertumsfund im Neuhäuser. In dem
neuhäuser Kirchdorfe Hohnsdorf bei Osterberg wurde auf
dem Dachboden der Kirche ein alter Schmiedaltar auf-
gefunden, der noch aus der katholischen Zeit stammt.
Kunstkenner haben den Altar als einen wertvollen Fund

Sein Kind.

Roman von Jenny Zink-Maishof.

(6) (Nachdruck verboten.)

„Das kann ich in wenig Worten erklären. Ich
betrachte meinen Beruf nicht als Handwerk, von dem ich
lebe, mir ist keine erfolgreiche Ausübung das Haupt-
sächlichste an ihm. Ich behandle darum nur Patienten,
die kranken sein wollen. Für andere ist mir meine Zeit
zu schade, und wenn man mir zehnmal soviel für sie
zahlt, wie das die armen Teufel können, die erst in der
bittersten Not ihre Zuflucht zu mir nehmen. Wenn's mir
gelingen wäre, mich zu einer anderen Anschauungsweise
zu bekennen, könnt ich auch, wie meine städtischen Herren
Kollegen, auf Gummirädern durchs Leben rollen — ich
bin aber für gewisse Dinge nicht zu haben — sobald ich
keinen Ernst lebe —“

„Aber erlauben Sie, Doktor“, unterbrach ihn Graf
Seeborn mit vor Horn stiehender Stimme, „mein Leiden
ist doch, dem Himmel sei's gegnigt, eine sehr ernste
Sache —“

„Ihr Leiden — ja. Da Sie es mir jedoch unmöglich
machen, es erfolgreich zu bekämpfen, sind Zeit und Mühe,
die ich dazu aufbiete, wegwerfende Dinge. Das geht
mir gegen den Strich und darum erlaube ich Sie, sich an
einen anderen Arzt zu wenden. Die berühmtesten
Professoren werden sich eine Ehre daraus machen, Er-
laubnis auf Folge zu leisten.“

Ein seltsames Empfinden durchdrückte den ganzen
Körper des Kranken; als ob das Blut seine Adern zer-
stören wolle. „Jetzt kommt der Tod!“ — Er fühlte das
sanz deutlich und diesem Entgegengesetzten gegenüber wurde es
stark still, ganz still in ihm. Der Rest des hinweg-
fliehenden Lebens aber, der noch in ihm war, setzte sich
in den Willen um, das Leben festzuhalten. Alles andere,
was in ihm arbeitete, war wie weggerissen aus seinem
Zentrum. Er schloß die Augen. — „Ich will leben —
leben!“

Ein langes, tiefes Aufatmen glitt pfifend über die

Tippen Dr. Albins, der seinen Patienten genau beobachtet
hatte. Er rührte mit dem Fingerring über die Stirn, um
die feinen, kalten Schweißperlen abzuwischen, die sie
neigten. Er hatte Va banque gespielt, hatte es müssen,
und allem Anschein nach sein Spiel gewonnen. Nun stand
er regungslos und wartete.

Nach einer Weile öffnete Graf Seeborn langsam und
schwer die Augen. Mit einer matten Bewegung streckte
er die Hand nach Dr. Albin aus. „Ich danke Ihnen,
Doktor. Sie haben mir soeben ein kräftiges Heilmittel
verabreicht, es wird wirken, denn ich will kranken werden
— will leben! Leben ist alles! Ich war ein Tor —
es läßt sich so so vieles auch ruhig erledigen.“ Ein seltsames,
unheimliches Lächeln umspielte bei den letzten
Worten die schmalen, forkblosen Lippen des Kranken.

Nachdenklich beobachtete Dr. Albin das graue
Funkeln in den Augen seines Patienten. Ja, er hatte
wieder einmal das Feindliche besiegt, das ihm hindernd
in den Weg getreten war, hatte die unbedingt notwendige
Fügbarkeit des Grafen erzwungen — aber er mußte sich
fest fragen, ob er damit auch etwas Gutes getan habe,
ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre, den Dingen
ruhig ihren Lauf zu lassen. Zu etwas Gutem würde
Graf Seeborn die ihm verlängerte Lebensfrist kaum
verwenden. Das jedoch ging ihn nichts an. Er hatte
seine Pflicht zu erfüllen — und das war geschehen.

Gräfin Sidonie kehrte von einem ihrer täglichen
Spaziergänge ins Schloß zurück. Starke, körperliche
Bewegung war ihr stets Bedürfnis gewesen, jetzt jedoch
trieb es sie noch mehr als früher rastlos im Freien um-
her. Sie ging Stunden um Stunden, bis sie sich vor Er-
müdung kaum weitererschleppen konnte. Nur so erzwang
sie sich einige Stunden Schlaf und entging den Qualen,
die ihr jede schlummerlose Nacht brachte. Von einer
Marter war sie in den letzten Tagen zu ihrer unglücklichen
Erleichterung befreit worden — ihrem Gemahl ging es
endlich besser. Gelesen und gesprochen hatte sie ihn noch

nicht. Obwohl er nicht mehr das Bett hütete, hielt er
noch immer die strengste Klausur aufrecht, niemand als
sein Arzt und sein Kammerdiener durfte seine Zimmer
betreten; nur seinen Rechtsanwalt hatte er ein paarmal
vorge lassen.

Dr. Albin aber sprach so unumwunden seine Be-
friedigung über die zurückgekehrte Gemütsruhe des Grafen
aus, daß Sidonie es wagte, nochmals den Versuch zu
machen, eine Verständigung zwischen sich und ihm herbei-
zuführen. Dieser erzwungene Rückschritt einer Aussprache
mit Graf Seeborn war ihr unlagig peinlich.

Während sie sich dem Schloß näherte, blühte sie nach
den Feiern ihres Gatten empor und atmete. Unter den
Gemächern Graf Seeborns befanden sich die großen, nie
benutzten Gesellschaftsräume. Heute standen dort alle
Fenster offen und lautes Klöpfen und Sämmern drang
aus ihnen heraus. Das war noch nicht vorgekommen, so-
lange sie in Seeborn wohnten. Die Säuberung der nie so
verschlossenen Prachtäle war immer in unauffälliger Ruhe
vor sich gegangen. Jetzt fiel ihr auch noch anderes auf.
In Seeborn ging immer alles seinen strengen, gemächlichen
Gang — das war heute anders. Der ganze Park war
voll Arbeiter; sie hackten und grubten emsig die Wege.
In ungewohnter Eile schritt sie durch die Schloßherren-
einen Trupp Weiber aus dem Dorfe hinter sich, über die
große Treppentreppe ins Schloß. Überall regte es sich, und
es kam Sidonie vor, als sei das Schloß plötzlich aus
langem Schlafe aufgewacht. Was hatte das alles zu be-
deuten? Ihre Schritte unwillkürlich ein wenig be-
schleunigend, erstieg auch Gräfin Sidonie die Stufen der
breiten Marmortreppe, die vom Garten zum Vestibül des
Schlosses emporführte. Dort kam einer — der Diener ein-
fertig auf sie zu.

„Ich soll Erlaubnis werden, daß der Herr Graf heute
zur gewöhnlichen Stunde im kleinen Speisezimmer am
Gabelstift teilzunehmen wird; auch Herr Dr. Albin ist
eingeladen.“ Sidonies Pulse begannen unheimlich zu
hämmern. Endlich würde sie ihre Seele durch eine offene
Aussprache mit ihrem Gemahl befreien können! Wie

erkannt. Ein Museum hat bereits 4000 Mark für den Vektor geboten, doch hat man ihn dafür nicht hergegeben, da der Wert viel größer sein soll. Das Schnitzwerk ist gut erhalten.

O Tödliche Vergiftung durch Ananaspfeife. In Oberberg bei Eberswalde starben der Töpfermeister Seeliger sowie dessen Frau und Tochter an Speienvergiftung. Vor mehreren Tagen hatte Frau S. eine Ananaspfeife zubereitet, und alle drei Familienmitglieder aßen tüchtig davon. Bald darauf erkrankten sie schwer unter Vergiftungserscheinungen. Freitag starben sie. Der Rest der Ananaspfeife ist von der Behörde beschlagnahmt worden und soll chemisch und bakteriologisch untersucht werden.

O Stipendien für das Münchener deutsche Museum. Kaiser Wilhelm hat dem deutschen Museum in München zwei Stipendien bewilligt, aus deren Zinserträgen alljährlich zwei zu Hochschulen übergehenden Studierenden der Besuch der Sammlungen des deutschen Museums ermöglicht werden soll. Die Stipendien sollen Böglingen des Friedrichs-Gymnasiums in Kassel und des Kaiser-Wilhelms-Realgymnasiums in Berlin zugute kommen. Auch der deutsche Reichskanzler und der Staatssekretär des Innern haben dem Museum Stipendien zur Verfügung gestellt, damit die wertvollen Sammlungen dieser Anstalt auch unbemittelten Studierenden in steigendem Maße zugänglich werden.

O Einheitliche Uhrenregulierung in Deutschland. Es soll in der Nähe von Fulda eine Zentralfstation für die Regulierung der elektrischen Uhren in Deutschland errichtet werden. In der Nähe der Stadt beabsichtigt eine Gesellschaft eine Station für drahtlose Telegraphie zu errichten und von da aus alle in Deutschland elektrisch betriebenen Uhren anzutreiben und gleichzeitig zu regulieren. Von drei je 100 Meter hohen Funktürmen sollen elektrische Wellen entsandt werden, die von Antennen, einem an hohen Türmen befestigten Drahtnetz, in Empfang genommen und zu einer in jeder Stadt zu errichtenden Aufnahmestation geführt werden. Von der Hauptstation in Fulda aus sollen in einem Abstand von je 60 Sekunden Wellen entsandt werden, die über die Antennen der einzelnen Städte auf die Normaluhr in der Empfangsstation einwirken und den Zeiger um eine Minute vorrücken. Dem Projekt, das ein Kapitel von mehreren Millionen Mark erfordert, dürfte, da sich ihm jetzt noch bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellen, nicht allzu bald Verwirklichung werden.

O Verheimlichung von Cholerafällen in der Bretagne. Im letzten Sommer verbreiteten sich in den bretonischen Ländern Frigores und Saint-Eulac Gerüchte, daß Cholera ausgebrochen sei und mehrere Opfer weggerafft habe. Wie in Jbrens „Vollstreckung“, traten die Verurteilungen dieser Orte, um die einträglichen Badegäste nicht in die Flucht zu jagen, jenen Gerüchten dreist entgegen. Sie waren aber doch begründet, und die Präfektur hat jetzt nachträglich die Strafuntersuchung gegen vier Ärzte eingeleitet, die angeklagt sind, die gefürchtete Anzeigepflicht von Cholerafällen vernachlässigt zu haben.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 19. Jan. In der im Nordosten der Stadt gelegenen Landeshofstraße von Gröndel fand ein Brand, bei dem zwei kleine Kinder des Arbeiters Wochlad erschlagen wurden.

Poser, 19. Jan. In Jullienhof bei Paritzin gerieten die Aufseher der, Leihholz und Holz wegen der Reichstrassee in Streit, in dessen Verlauf einer eine Treppentreppe umgestoßen wurde, so daß er das Gesicht brach. Leihholz wurde in Haft genommen.

Merseburg, 19. Jan. In Bannigkau geriet das Dienstmädchen Schinkel in die Dreimalmaschine und wurde getötet.

Chemnitz, 19. Jan. In Markersdorf bei Burgstädt sind im Konsumvereinshaus bei einem Küchenbrand zwei dort spielende Kinder des Schlossers Dahn erschlagen.

Esslingen, 19. Jan. In Böhldeich ist ein Schleifer im Bett verbrannt; er war eingeschlafen, während die brennende Kerze umfiel und das Bett in Brand steckte.

Debrezin, 19. Jan. In einem tiefen Lokal wurde im Erdgeschosse die Gasleitung schadhaft, wodurch dreizehn Arbeiter schwer an Leuchtgasvergiftung erkrankten.

Kopenhagen, 19. Jan. Bei Kerteminde auf der Insel Bänen ist das Mittergut Bögelsberg durch einen Brand fast völlig in Asche gelegt worden. Ein Gärtner und zwei Dienstmädchen kamen in den Flammen um.

Paris, 19. Jan. In Baume les Dames bei Dijon wurde der Arzt Dr. Genovais unter der Anklage des versuchten Giftmordes verhaftet. Er hatte einem Kollegen eine Flasche Kirchwasser geschickt, das, wie sich herausstellte, vergiftet war.

Lille, 19. Jan. Durch eine riesige Feuersbrunst in einem hiesigen Warenhaus wurden für eine Million Frank Teppiche und Linoleum vernichtet. Drei Feuerwehrleute wurden verletzt.

Wladyslaw, 19. Jan. In der Sparkasse in Bogdan wurde bei einer Revision ein Manco von 1 1/2 Millionen Kronen entdeckt. Der Direktor der Sparkasse, Tawassil, verübte Selbstmord.

Pierpont Morgan als Versucher.

ent. Paris, 19. Jan.

Die große Frage des Tages ist die nach den Absichten des hohen eingetragenen amerikanischen Milliardärs Pierpont Morgan. Wird er diesmal in Paris Erwerbungen machen, jene vernichtenden Erwerbungen, die die schönsten Galerien der Sammler so leeren, wie wenn eine Invasionsarmee übergegangen wäre, oder aber prunkvolle Geschenke, die unsere Museen verschönern? Dandell es sich nur um einen harmlosen, uneigennütigen Besuch? Wir möchten das dringend wünschen, denn dieser Pierpont Morgan ist ein entsetzlicher Mensch, der, um einen Gegenstand, den er gern besitzen möchte, zu erlangen, auch als Versucher auftritt.

Eine typische und durchaus wahre Geschichte wurde dieser Tage von dem Freunde des Bibliothekars, dem die Sache passiert ist, erzählt. Die Bibliothek einer der schönsten Provinzialstädte Frankreichs enthält eine prächtige Handschriftensammlung. Unter den wertvollen Büchern mit den reichen und feinen Handmalereien ist eins, das die Aufmerksamkeit der Besucher ganz besonders auf sich lenkt. Es ist ein berühmtes Gebetbuch, auf welches manche Könige von Frankreich ihre Hand legten, wenn sie in einer benachbarten Abtei unter Verletzung der üblichen Formen den Eid leisteten. Nebenbei bemerkt: die Seite des Buches ist an der Stelle, auf der die königlichen Hände lagen, sehr beschmiert. Man darf daraus aber nicht schließen, daß die Könige an so wichtigen Tagen ihre Toilette vernachlässigt haben. . . . Rein, die Buchseite wurde beschmiert von den sehr zahlreichen Besuchern, die die stark begehrte besondere Erlaubnis erhalten, ihre Finger auf die Stelle zu legen, die einst von der linken Hand der mittelalterlichen Könige berührt wurde. Vor einigen Jahren nun geschah es, daß Pierpont Morgan jene Stadt und ihre Bibliothek besuchte und gleichfalls die Erlaubnis erhielt, die berühmte Seite des nicht minder berühmten Gebetbuchs zu berühren. Er war entsetzt. „Wem gehört dieses Manuskript?“ fragte er. — „Der Stadt.“ — „Welchen Wert hat es?“ — „Mein Gott!“ antwortete der Bibliothekar, „wir versichern es für 200 000 Frank, aber es ist ein einzig dastehendes, unerschöpfbares Stück. . . . Vielleicht ist es 50 000 oder 60 000 Frank wert, vielleicht auch mehr.“ — „All right, ich kaufe es für 100 000 Frank.“ — „Aber es ist ja gar nicht veräußert.“ — „Ich sage: 100 000 Frank! Die Stadt hat vielleicht Schulden. Erkundigen Sie sich; Sie sollen außerdem noch eine hübsche Gratifikation erhalten.“ Der Bibliothekar lehnte das alles entschieden ab und war nicht wenig entrüstet, als Pierpont Morgan immer dringender wurde. „Wieviel würde denn eine Kopie kosten?“ fragte der Milliardär endlich, „die Verfertigung eines ganz gleichen Buches?“ — „Genau kann ich das nicht sagen. Vielleicht 10 000 oder 12 000 Frank.“ — „Dann lassen Sie eine solche Kopie anfertigen — für die Bibliothek würde sie vollständig genügen. Ich zahle alles. Für das Manuskript zahle ich 100 000 Frank und für Sie

ferdem noch eine Vermittlungsgebühr, eine recht hohe. Wenn die Stadt noch mehr Schulden haben wird, können Sie mir schreiben. . . .“

Mit diesen Worten entfernte sich der Versucher. Bis jetzt hat man seinen Vordringen keine Folge geleistet und denkt es auch in Zukunft nicht zu tun.

Neuestes aus den Witzblättern.

Widerspruch. „Heut' lieber ein Leben in dem Ort hier! Das ist denn da los?“ — „Ja, der Verein für prunklose Beerbigung hat heut' Fahnenweib!“

Unschuldig. Lehrer (zum Vater eines Schülers): „... Und was das schlimmste ist, Ihr Sohn nimmt es nicht genau mit der Wahrheit!“ — Vater (Pöcher): „Ich begreife aber gar nicht, woher er das hat! Meine Frau läßt doch nicht, und ich — ich bin fast den ganzen Tag nicht zu Hause.“

Verkreut. „... Deine Gnädige entdeckte also deinen Schatz, trotzdem du ihn im Küchenschrank versteckt hattest?“ — „Ja! . . . sie mußte nämlich niesen — und da rief er laut „Brokk!“

Sicherer. Mutter (zu ihrer verlobten Tochter): „... In früherer Zeit ist man zu Fuß zur Trauung in die Kirche gezogen! Das war doch viel feierlicher, als das Fahren!“ — Tochter: „Aber sicherer ist es doch, wenn man ihn im Wagen hat!“

Nobel. Fräulein (nach der Abendgesellschaft): „Wie können Sie behaupten, das falsche Fünfsilbentafel hätten Sie von meinem Bräutigam bekommen? Das kann Ihnen doch ebenso gut einer von den andern Herren gegeben haben!“ — Dienstmädchen: „Die andern Herren haben überhaupt nichts gegeben!“ (Flieg. Blätter.)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein neuer Spionageprozeß. Vor dem vereinigten ersten und dritten Straßengericht des Reichsgerichts hat Freitag der Spionageprozeß gegen den Kaufmann Doll aus Schwerin begonnen, der verurteilt wurde, militärischer Geheimnisse beschuldigt wird. Neun Zeugen sind geladen. Nach Eröffnung der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Maroffs vor Gericht. Vom Schöffengericht in Offen (Rust) wurde Freitag nachmittag der Herausgeber des „Grenboten“ George Kleinow wegen Verleumdung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Kleinow hatte in einem Artikel behauptet, die genannte Zeitung hätte die Marofffrage lediglich vom Standpunkte und im Interesse der Brüder Mannesmann behandelt. Bei der Urteilsbemessung hat das Gericht Kleinow zugestanden, daß er aus lauterer Absicht gehandelt hat; andererseits war bei dem Urteil die Schwere der Verleumdung zu berücksichtigen.

Ein dreifacher Mörder zum Tode verurteilt. Das Omscher Kreisgericht verurteilte den 30-jährigen Wilhelm Ebel wegen dreifachen Mädchenmordes zum Tode durch den Strang.

Handels-Zeitung.

Berlin, 19. Jan. Amtlicher Preisverzeich für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, O Gerste (Hg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 181, H 193, Danzig W 206 bis 209, R 186, Bg 194—210, H 187—193, Stettin W 206 bis 209, R 185—187, H 185—189, Vosen W 202—204, R 181, Bg 201, H 189, Breslau W 202—203, R 182, Bg 200, Fg 165, H 190, Berlin W 211—213, R 191.50 bis 192.50, H 193—203, Dresden W 209—212, R 187—193, Bg 212—217, Fg 176—179, H 208—212, Hamburg W 206 bis 210, R 188—192, H 206—210, Hannover W 206, R 193, H 210, Reus W 210, R 194, H 192, Mainz W 218 bis 226.50, R 198.50—200, Bg 220—223, H 202—207.50, Mannheim W 226.50, R 202.50, H 201.50—206.50, Augsburg W 226 bis 234, R 208—212, H 200—210.

Berlin, 19. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 04 25—28.25, Feinste Marken über Notis bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22.80—24.70, Best. — Mühl. abn im Mai 65 Br. Gehaltslos.

Voranschlägliche Wetter für Sonntag den 21. Januar 1912

Zunehmende Bewölkung und milderes Wetter, sowie später auch schon vielfach Eintritt von Niederschlägen.

fatal, daß Dr. Albin gerade heute — glücklicherweise entfernte er sich stets sofort nach Beendigung der Mahlzeiten, an denen er teilnahm. Heute war es ihr willkommen, daß er stets so wenig Zeit hatte. Sie mußte sich an das Stiegengeleider klammern, so zitterte sie an ganzen Körper. Aber die Zeit drängte. Gewaltig zitterte sie. So schnell sie konnte, eilte sie in ihr Ankleidezimmer. Dort war schon alles für sie vorbereitet, in wenig Minuten war der Wechsel ihrer Toilette vollzogen. Die ruhige, sichere Gelassenheit, mit der die treue Annette sie bediente, wurde von der erregten Frau geradezu als Wohlthat empfunden. Sorgenlos sah die anhängliche Dienerin ihrer Herrin nach, als diese hastig das Zimmer verließ. Sidonie hatte es nicht beachtet, wie totenblau sie war, daß ihre Augen in trocken heißem Glanz fieberhaft leuchteten — Annette jedoch war das nicht entgangen. „Er bringt sie noch unter die Erde, das alte Gespenst!“ murmelte sie grimmig, als die Gräfin verschwunden war.

Mit zitternden Antlen näherte sich Sidonie dem Speisezimmer; sie hörte Dr. Albin darin sprechen. Ihr Gatte war also schon anwesend. Dienstbefähigen schlug der an der Tür postierte Diener die Portiere vor ihr zurück. Langsam wendete sich Graf Seeborn nach der Eintretenden um.

Das Herzblut stockte ihr. Unbarmherziger — das — das war furchtbar! Ein unfähiger Jammer schrie in ihr auf. Das war ihr Wert! Das hatte sie verschuldet!

Graf Seeborn hatte sich in seiner letzten Krankheit entsetzlich verändert. Er war ein alter Mann gewesen, ein leidender alter Mann — ja, aber nicht diese hinfällige Menschenruine, die sie jetzt vor sich sah! Nicht die verkörperte menschliche Gebrechlichkeit, die sich da zitternd an der Lehne eines Stuhles festhielt und mehr dem Grab als dem Leben angehören schien.

„Durch dein Verschulden! Durch dein Verschulden!“ schrie es in Sidonie. Sie vergaß vollständig, daß sie nicht mit ihrem Gatten allein war. Aus ihren Augen

sprangen die Tränen in jäher Sturzflut. Sie streckte die Arme nach Graf Seeborn aus, wollte auf ihn zuströmen, ihm sagen — ihn bitten — — — da ließ ein kurzes, scharfes Aufschauen von ihm sie innehalten und ihre Tränen ebenso rasch verschlucken, wie sie hervorgebrochen waren, denn eine so eilige Abwehr lag um seinen Mund, ein so bitterer Haß bligte sie aus seinen höhnisch auf sie gebesteten Augen an, daß alles in ihr erstarrte und ein Frostschauer ihr Denken und Empfinden vollständig lähmte.

„Sie werden die Gräfin wegen Nervosität in Behandlung nehmen müssen, Doktor“, sagte Graf Seeborn neuerlich lachend.

Wie aus weiter, weiter Ferne drang Sidonie die Stimme ihres Gatten ins Ohr, der unbarmherzige Haß jedoch, der in ihr lag, ließ sie zusammensinken wie unter einem Beistehenbleib.

Fortsetzung folgt.

Was trägt man auf den Maskenbällen?

Von Gertrud Krifken-Vöhner.

Scherz und Nummernschau treiben ihr lustiges Wesen, eine bunte Reihe von Fessen veranstaltet Prinz Karneval und jedes hat einen anderen Charakter, eine andere Parole, das gibt ein schönes Gesamtbild, das die Sanktification harmonisch abschließt. Unter freiem Himmel steht ein buntes Meer von Kostümen recht lustig an, aber für den Festsaal eignet sich die einheitliche Kostümierung besser. Und es gibt trotzdem sehr viel Variationen, denn der Kreis ist nicht zu eng gezogen. Da fordert uns der eine Verein zu einem Besuch in der Unterwelt auf, Prinz Karneval hat sich hier in den Höllensarten verwandelt und die Teufel und Teufelinnen, Degen und bösen Geister sind in ausgelassenster Pounce. Berliner Künstlerinnen haben sich etwas ganz Neues ausgedacht und ihr Fest „Allerlei Porzellan“ genannt. Das wird Veranlassung zu viel drolligen Maskierungen geben. Geht Material steht zur Verfügung, jedes Land hat ja seine Spezialitäten in W. rreien. Da wird man die edelste Bungalow-Kaffeeanne neben der vornehmen Wedgewoodware, sarkastische Scherzhaaren, Metaller Porzellan

mit dem berühmten Strohbelmutter, Seidenpuppen und all die vielen farbenfrohen Bauernporzellane in buntem Durcheinander leben. Ähnliches läßt sich überall leicht ausführen. Möglichst naturgetreu sind natürlich die Farben und Formen zu kopieren. Brauner Satin mit gelbem Walvel könnte z. B. zur Verkleidung der Bungalow-Kanne dienen. Strohbelmutter-Katzen ist ja schon lange erhältlich, und ein ganz weißes Gewand, wie es zum Seidenmuster Vorrichtung ist, kann leicht beschafft werden, natürlich muß dazu eine weiße Verkleidung getragen werden. Am markantesten werden die gewählten Formen überhaupt in der Kopfbedeckung darzustellen sein.

In vielen Orten werden Trachten- und historische Feste gern arrangiert, und dank der vielen guten Vorbilder ist es auch möglich, ein einheitliches Gesamtbild zu schaffen. Die politischen Ereignisse des Jahres — der Krieg zwischen Italien und Marokko, die Zweihundertjahrfeier für Friedrich den Großen geben willkommene Veranlassung, sich für eine kurze Nacht in dieses fremde Wollen zu verziehen.

Aber es gibt auch eine Menge schöner Phantasiekostüme. Viel Anlaß dürfte ein Plautodum finden, das aus leuchtend blauer, weichfließender Gaze über grüner Seide besteht. Der Plautodum umgibt eine Bordüre aus Pfauenfedern, die gestiftet oder mit den mit Glashaub bekrönten Ovalfarben gemalt sein können; Verlenketten halten das Kleid auf der Schulter, und auch die Arme sind von Verlenketten umwunden. In der sompfigsten schwarzen Gaze frisiert sich ein Busch langer Pfauenfedern. Auch „der Tanz“ kann vielseitig dargestellt werden, ob nun im buntengebläuten Krinolinekleid oder im düstigen Schleiergewand. Für die „Sigarette“ gibt es ebensoviel Variationen wie Masken, vom schlichten, engen, weißen Bourreau mit Goldklappi bis zum reich mit Bandverschönerung und Sigarettenplakaten verzierten Masken im spanischen Geschmack. Auch die „neueste Mode“ in ihrer Überdeutlichkeit ist eine beliebte und leicht herzustellende Maske.

Gute Vorbilder bieten auch die modernen Opern und Operetten. Wie oft wird in dieser Maskenballade der Riesenvalier variiert und karikiert werden! Die schöne Rilette“ präsentiert sich im breit gestreiften kurzen Kostüm, verschleierte Samtmieder mit kurzen, plüschbedeckten Ärmeln, weißem Schürchen und großer weißer Hüftenbaube. Das kunstvoll strickte „Puppenmädel“ hat ein kurzes ausgefallenes Atlaskleid an, das mit vielen Wulsten und Schleifen garniert ist. Auf dem Hinterkopf thront ein kleines Häubchen mit hochstehendem breitem Schirm aus Weißtüllerei.

Nur um Anregungen gibt es unendlich viel, es kommt nur darauf an, daß jeder das für ihn Passende findet und es glanzvoll herstellt.

Anlässlich der heutigen Reichstagswahl wird die Polizeistunde bis 2 Uhr nachts verlängert.
Hachenburg, den 18. Januar 1912.

Die Polizeiverwaltung
Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle Militärpflichtigen, die im Jahre 1912 das 20. Lebensjahr vollenden und diejenigen der früheren Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, sich bis zum 1. Februar d. Js. zur Stammliste anmelden müssen. Jede Unterlassung dieser Meldepflicht wird mit Strafe geahndet.

Hachenburg, den 9. Januar 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Diejenigen, die die Zurückstellung oder gänzliche Befreiung eines Militärpflichtigen im Wege der Reklamation erreichen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Reklamationen bis spätestens zum 1. Februar d. Js. angebracht sein müssen. Die diesbezüglichen Erklärungen können bis zu dem genannten Zeitpunkt jederzeit während der üblichen Dienststunden auf dem Rathause abgegeben werden.

Hachenburg, den 9. Januar 1912.

Der Bürgermeister
Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Am Montag, den 22. d. Mts., abends 9 Uhr findet im „Hotel Schmidt“ die diesjährige General-Versammlung statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Voranschlag für 1912.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Genehmigung von Veranstaltungen.
6. Sonstiges.

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

650 Raummeter Buchenscheitholz

werden Donnerstag, den 25. Januar cr., vorm. 10 Uhr im Distrikt Salzled anfangend, im hiesigen Gemeindegewald, in den Distrikten Salzled, Bogen und Weiden öffentlich versteigert.

Schlert, den 20. Januar 1912.

Der Bürgermeister: Röckner.

Präm. mit der goldenen Medaille



Gew.-Ausst. Wiesbaden 1900.

Wohnungs-Einrichtungen

bestehend aus

Wohn-, Ess-, Schlafzimmer u. Küche

in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert

offeriert billigst.

Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

H. Panthel, Möbellfabrik, Bahnhof Korb.

Braunkohlen-Brikets

bestes, billigstes Heizmaterial für Hausbrand und Bäckereien.

Industrie- und Generator-Brikets liefert billigst Robert Katz, Briketgrosshandlung, Siegen.

Prima Hemdenflanelle

garantiert wasch- und kochecht, sowie

Kettenbaumwolle und Einschlaggarn

in der besten Marke Extra-Prima zu billigsten Preisen eingetroffen.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Am Dienstag

den 23. d. Mts. beginnt der große

Räumungs-Verkauf

der Firma **P. Fröhlich** im **Berliner Kaufhaus, Hachenburg,**

welcher aufsehenerregende Vorteile bietet.

Näheres durch Extrablätter.

Dauer-Wäsche

Der beste und billigste Ersatz für Plätt-Wäsche.

Machen Sie einen Versuch, und überzeugen Sie sich selbst, daß die hier aufgeführten Angaben der Wahrheit entsprechen.

Kein Waschen! Kein Plätten! Kein Kerger! mehr, denn Sie können sich Ihre Kleider, Vorhemden und Manschetten von Linte, Leer, Del, Farbe und anderen Schmutzstellen selbst reinigen ohne Mühe und ohne Geldausgaben.

Jahrelang haltbar! Kein Verschleissen möglich! Dadurch ersparen Sie sich die fortgesetzten Ausgaben für neue Wäsche und gehen stets elegant und sauber.

Deshalb fort mit der teuren Bügelwäsche und trage jeder, der elegante Wäsche liebt, meine beliebte

Weltmarke „Fellenteufel“ Dauer-Wäsche

nur bei dieser garantiere ich für äußerste Haltbarkeit und für echte bunt durchgewebte Leinen.

Kein bedruckter Kattun! Kein Gummi!

Bei Regen oder Schweiß kein Zerweichen, kein Abblättern, kein Zusammenrollen, kein Brechen.

Neu! Kalt abwaschbare Kravatten und Spielfarben. Neu! Sie erhalten nur doppelseitige prima extrastarke Ware bei:

W. Krieff, Maßgeschäft :: Hachenburg

früherer langjähriger Zuschneider der Firma Rosenau.

Das schönste Geschenk

für praktische Hausfrauen ist der neueste

Staubsauger

System „Krauss“

zum schnellen Entstauben von Teppichen, Polstermöbeln, Tischdecken ohne Klopfen und ohne Staubaufwirbeln. Bitte verlangen Sie Broschüre auch von

Waschmaschinen und Badeapparaten von

Karl Wirth, Schlossermeister,

Hachenburg.

Vereinsfahnen

Abzeichen: Theaterbühnen: Kostüme
Feuerwehruniformen: Ausrüstungen
Turn- und Sportbekleidung, als Sweater,
Rücken: Sporttrümpfe: Samaschen
Tricots, weiße Hosen, Tricotsosen und
Gürtel usw. usw. ::

!! Chrenschüler in großer Auswahl !!

empfiehlt

Wilhelm Latsch, Hachenburg

Spezialgeschäft für Vereinsbedarfsartikel.

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen und Bühnenbau stehen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Komplette Betten

bestehend aus:

1—2schläfr. Bettstelle, Sprungrahmen, 3teil. Matratze nebst Keil, Deckbett und 2 Kissen aus garantiert federdichtem echten Barchent mit 13 Pfd. neuen doppelt gereinigten Federn gefüllt von Mk. 75.— netto an.

Eine Anzahl dieser kompletten Betten sowie auch in feineren Ausstattungen sind stets am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Briefumschläge mit Firmaaufdruck liefert billigst Drucker des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg.

Hotel zur Krone

Hachenburg.

Sonntag, den 21. Januar ds. Js.

von abends 7 Uhr an:

Has im Topf : mit Kartoffelklößen.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Färberei u. chem. Waschanstalt
Peter Pohl, Siegburg

Siegburgstrasse 6-8 Markt 13

liefert anerkannt nur erstklassige Arbeiten zu mäßigen Preisen.

Aufträge durch die Post in 2-3 Tagen.

Annahme zu Originalpreisen:

S. Schönfeld, Hachenburg.

Schlittschuhe

von 0.65 bis 3.75 Mk.

in allen Größen.

Carl Fischer :: Hachenburg.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Krampf, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser' Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Robert Heidehardt in Höhr.
Aleg Gerhartz in Höhr.
Gustav Riermann in Hachenburg.
Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Nach **Barmen** gesucht ein tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrene

Mädchen gegen hohen Lohn. Näheres bei Frau Karl Dörsch.

Zuhe für 1. April in kinderlosen Haushalt ein durchaus zuverlässiges, sanftes

Mädchen für Küche und Hausarbeit. Persönliche Vorstellung nach schriftlicher Anfrage erwünscht.

Frau Oberförster Schwaib
Gersbach (Wetterwald)
Reinbushstation.

Mehrere

Schlosser

und

Schmiede

sowie einige

Schlosserlehrlinge

für sofort gesucht.

Gebr. Achenbach,

Weidenau (Siegl).

Kindermilchmalchen

Sauger

Schlauchgarnituren

sowie

sämtliche einzelne Teile

Irrigatore, Binden

Saugerschlauch im Meter bei

Heinrich Orthey
Hachenburg.

Steinmarderselle

werden angelauft. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Glaserdiamanten

siehe zu Fabrikpreisen am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

Rollmöpse

in stets frischer Ware zu haben bei

Stephan Hruby, Hachenburg.

Reizende Neuheit!

Blumentöpfe, Blumenampeln aus Naturholz.

Wibb. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.